

Verfasser stammt, der der slawischen Völkerfamilie entstammt. Eine Erklärung dieser Tatsache bietet der erste Satz des Vorwortes, in dem es heißt, daß in den letzten Jahrzehnten »in Italien und im Ausland« das Interesse für Scheeben und seine Theologie zugenommen habe. Von hierher ist es zu verstehen, daß der Verf. sich um ein gewiß nicht leichtes Thema der Scheebenschen Theologie müht und nach der Auffassung des Kölner Theologen über den Menschen, Mann und Frau, und über die Ehe fragt. Man wird es sehr begrüßen und dem Verf. danken, daß er in umsichtiger Arbeit die Gedanken Scheebens zu diesen Themen nicht nur zusammengetragen, sondern auch durchleuchtet, in den historischen Zusammenhang gestellt und kritisch gewertet hat. Gerade diese bei aller Hochachtung vor Scheeben auch kritische Sicht macht zu einem nicht geringen Teil den Wert der Arbeit aus, mit deren Ergebnissen man durchaus einverstanden sein kann. V. hat nüchtern und solide gearbeitet und wenn da und dort Wünsche bleiben, so mindern sie doch nur unwesentlich den Wert des Ganzen. Kurze und gute Zusammenfassungen und Schlußfolgerungen am Ende der meisten Kapitel ermöglichen eine schnelle und zuverlässige Orientierung.

Das erste Kapitel der Schrift handelt vom Menschen als Ebenbild Gottes und zeigt, welche Bedeutung Scheeben dieser Sicht beigemessen hat. Mit Recht weist V. darauf hin, daß für Scheeben auch die Leiblichkeit in diese Ebenbildlichkeit hineingenommen ist. Von hierher versteht man die Anthropozentrik Scheebens, die sich auf dem Hintergrund seiner Christozentrik abhebt. Auch die Sexualdifferenz des Menschen ist von Scheeben in diese Ebenbildlichkeit hineingenommen, wie seine Spekulationen über die Familie zeigen, Gedanken übrigens, die auch auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil aufgetaucht sind, Gedanken, die aber auch Umsicht und Maß verlangen, wenn man nicht in die Nähe ungesunder Mystik oder Gnosis geraten will.

Das zweite Kapitel ist der Theologie der Frau gewidmet. Es war ein Lieblingsgedanke Scheebens, die Frau als Abbild des Heiligen Geistes, auch als umgekehrtes Abbild und verklärten Gegensatz, und Typ der Kreatur schlechthin zu sehen und sie zugleich als typisches Vorbild der Kirche und des Priestertums zu betrachten. In umsichtiger Weise setzt sich V. mit Schwierigkeiten, die diese Gedanken Scheebens auf den Plan rufen, auseinander.

Vom 3. bis zum 5. Kapitel behandelt V. recht ausführlich die Ehe in der Sicht Scheebens: Ehe, Sexualität und Zeugung von Nachkommenschaft im Schöpfungsplan, Untersuchungen zur innersten Natur der Zweieinheit in der Ehe und die Ehe als Sakrament sind die verschiedenen Themen. In diesen Kapiteln liegt das Schwergewicht der Arbeit. Wenn von dem Ehe-

Valković, M., *L'uomo, la donna e il matrimonio nella teologia di Matthias Joseph Scheeben*. Roma, Università Gregoriana, 1965. 8°, XII + 201 S. - Kart. £ 3.000.

Es ist bezeichnend, daß das hier angezeigte, in der Serie der »Analecta Gregoriana« erschienene Werk nicht in deutscher, sondern in italienischer Sprache erschienen ist und von einem

zweck der »Zeugung von Nachkommenschaft« die Rede ist, so hätte man gerne gesehen, wenn die so oft übersehene Doppelbedeutung dieses Ausdrucks noch stärker hervorgehoben worden wäre. Gerade bei Scheeben tritt ja die aktive Bedeutung der *generatio prolis* betont in den Vordergrund. Zeugen von Nachkommenschaft besagt eben nicht nur das »Kind«, ja nicht einmal in erster Linie, sondern den natürlichen ehelichen Geschlechtsverkehr, der seinerseits – nicht nur aus ethischer Pflicht – als menschliches Tun in personaler Haltung zum Partner hin geschieht und so die »Liebe« mit einschließt. Es würde zu weit führen, hier die vielfältigen Gedanken zum Thema wiederzugeben und nachzuzeichnen. Lieber sei auf einige ergänzende, dogmengeschichtlich nicht unwichtige Punkte hingewiesen.

Auf S. 124 macht V. darauf aufmerksam, daß Scheeben in einer Besprechung im Literarischen Handweiser auf J. P. Martin, *De Matrimonio et Potestate ipsum dirimendi*, Vol. I–II, Paris 1844 und die spekulative Bedeutung dieses Werkes hingewiesen hat. Auf S. 171 f. bringt V. verschiedene Zitate, die die außerordentliche Nähe zu den Gedanken Scheebens, wie sie sich in den »Mysterien des Christentums« finden, aufzeigen. Vielleicht hätte V. diese seine höchstwichtige Neuentdeckung des Werkes von Martin noch stärker hervorheben sollen. Der Grund ist dieser: Man muß es, ohne daß man V. den geringsten Vorwurf machen kann, bedauern, daß er nicht das Ms der 10 Jahre nach Martin geschriebenen Vorlesungen *C. Passaglias De matrimonii sacramento* gekannt und für seine Arbeit verwertet hat. Dieses Ms., das sich in einem Konvolut aus dem Nachlaß Scheebens in der Kölner Diözesanbibliothek befindet und mir erst seit Anfang dieses Jahres bekannt ist, ist von Hiegeman, einem Mitschüler Scheebens am 15. 6. 1855 begonnen und im Juli desselben Jahres abgeschlossen worden. Vermutlich hat Scheeben diesen Konvolut sehr bald aus dem Nachlaß des schon 1859 verstorbenen Hiegeman übernommen. Er besaß so Passaglias Vorlesungen *De matrimonio*, die er selber, da Hiegeman schon 1854/55 sein erstes Jahr Theologie absolvierte – Scheeben begann erst ein Jahr später seine theologischen Studien –, nicht gehört hatte. Eine Durchsicht des Ms beweist einerseits die außerordentliche Nähe der Gedanken Scheebens zu den von Passaglia geäußerten, andererseits aber auch eine ebensolche Nähe der Gedanken Passaglias zu denen Martins. Man wird in Zukunft nicht daran vorbeikommen, in einer dogmengeschichtlichen Darlegung des Ehesakramentes sowohl Martin als auch Passaglia stärker zu beachten und in einer Linie mit Scheeben zu sehen. [Da von Martin – vgl. Sommervogel V, 623 – noch ein *Tractatus de Ecclesia Christi* im Manuskript vorliegt, sei hier die Anregung

gegeben, ein Dissertand möge sich der Aufgabe unterziehen, dieses Werk und die Gedanken Martins zu der Lehre der Kirche, die, wenn sie auch nur einigermaßen den in *De matrimonio* geäußerten konform gehen, nicht geringe Überraschungen versprechen, zu untersuchen und in die Zeitgeschichte einzuordnen.] Im Folgenden seien jedoch einige wenige Stellen aus dem Ms Passaglias, die man mit den von Scheeben in den Mysterien des Christentums ausgesprochenen Gedanken vergleichen möge, angeführt:

S. 4: »*Sane personae coniunctae non modo animalia rationalia in solo ordine naturali, qui nunquam historice existit, sed sunt imagines Dei in ordine duplici supernaturali constitutae: tum pro stadio transeunte, tum pro stadio permanente, ad quod dirigendae erant. Coniunctio autem terminorum horum est coniunctio personarum supernaturalium . . .*« S. 7: »*Ante Christum igitur matrimonium signum propheticum, adeoque infinite sacramentale: post Christum 1. signum non tam propheticum solum quam commemorativum eius quod factum erat, quin cesset omnino esse propheticum coniunctionis Christi perseverantiae cum genere humano. 2. signum vere stricteque sacramentale, ut alias ostendemus . . .*« S. 27: »*Ergo, character proprius matrimonii christianorum, ut significant connubium Christi cum Ecclesia iamiam peractum. Hinc triplex excellentia prae matrimonii ante Christum. 1. Haec praesignabant connubium Christi cum Ecclesia exstiturum; illa expletum absolutumque. 2. Matrimonia ante Christum sacramenta prophetica, matrimonia post Christum sacramenta commemorativa, repraesentant quod factum est. 3. Ante Christum primitiva quaedam et anticipationes futuri nobilissimi connubii, post Christum non umbrae sed iterationes veluti ac propemodum continuatio Christi cum Ecclesia connubii . . .*« S. 28: »*Ergo quum matrimonia fidelium ineuntur, ineuntur inter duos quae sunt verissima caro Christi, et os Christi, inter membra verissima Christi, sensu transcendentali et verissime ontologico. Quod autem fit a membris, in membris et per membra: tribuatur necesse est ei, cuius sunt membra. Christiani membra Christi et Ecclesiae; christiana igitur matrimonia tribuenda Christo et Ecclesiae. Consequitur, igitur, matrimonia christiana esse todidem repetitiones ac veluti replicationes continuationes connubii Christi inter et Ecclesiam semel initi. Contrahentes igitur fideles haberi possunt ut instrumenta personalia, per quae operatur causa princeps: Christus et Ecclesia . . .*« S. 31: »*Sane ex superioribus matrimonia fidelium non sunt nisi corrivatio quaedam et participationes matrimonii illius augustissimi Christi inter et Ecclesiam . . . Quum igitur matrimonia fidelium sint iterationes veluti eius matrimonii, repetitur in eis*

quodammodo unitas carnis Christi et Ecclesiae, repetitur et iteratur ille finis, ut procreetur Deo proles, ut procreetur Deo proles regeneranda, non immediate, sed mediate. Matrimoniis christianis inest ratio participationis connubii Christi cum Ecclesia . . .« Man vergleiche hierzu Martin, Vol. I, 220–384 (siehe Index S. 504–513) und die 7 Propositionen auf den Seiten 221, 222, 226, 228, 237, 239, 252!

Zum Schluß wäre noch dies zu bemerken: Leider sind V. bei der Mitteilung der Zitate aus Martin einige Versehen unterlaufen. Auf S. 171 fehlen in der 6. Zeile des Zitats hinter »quod proprie« die Worte »in membris«. Einige Zeilen weiter muß es statt coniungant coniungunt heißen. (N. B. man vergleiche dieses Zitat mit dem oben aus Passaglia angeführten Text!) Auf S. 172 fehlt in der 6. Zeile von unten hinter »mulieris« das Wort »humanum«, in der folgenden Zeile hinter »Christi« das Wort »ipsius« und in der vorletzten Zeile sind hinter »coniugium« die Worte »fueritque istud, ante Christi adventum« ausgeblieben.

Unbeachtet dieser Beanstandungen ist man dem Verf. für seine geleistete Arbeit dankbar.

Aachen

Heribert Schauf